

Horst W. Opaschowski

Studienmodell als Alternative zum Lehramtsstudium
Berufsqualifizierung für den Freizeit- und Touristikbereich
an der Uni Hamburg

Am 15. Juni 1978 hatte sich der Akademische Senat mit einem "Universitätsprogramm zur Nutzung hochqualifizierter Arbeitskräfte" beschäftigt und dazu eine Kommission "Arbeitskräftepotential" eingesetzt. An sie richtete sich das Ersuchen, neue Aufgaben zu bezeichnen, deren Lösung mit Sicherheit im Zuge der Weiterentwicklung unserer Gesellschaft dringlich wird, derzeit jedoch weder ausbildungs- und stellenmäßig vorbereitet ist. Zu den ausbildungs- und stellenmäßig 'Weißen Flecken' zählte der Senat neue Aufgaben auch im Bereich der "Freizeitpädagogik". Dr. Horst W. Opaschowski, Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg, wurde vom Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst in die Fachgruppe des Modellversuchs "Konzeption und Entwicklung berufsqualifizierender Alternativen zur Lehrerausbildung/Studienrichtung Freizeitpädagogik" der Bund-Länder-Kommission berufen. Professor Opaschowski stellt hier ein fachbereichsübergreifendes Studienmodell nach dem Baukastensystem zur Diskussion.

Bei der Konzeption des Studienmodells wird eine konkrete Umsetzung der Empfehlungen des Wissenschaftsrats vom 16. November 1978 zur Differenzierung des Studienangebots versucht. Dabei wird dem zunehmend steigenden Bedarf an Arbeitskräften im Freizeit- und Touristikbereich Rechnung getragen.

Dem Studienmodell liegen folgende grundsätzlichen Empfehlungen des Wissenschaftsrates zugrunde:

- o Im Hinblick auf die veränderte Arbeitsmarktlage für Lehramtskandidaten ist eine größere Polyvalenz des Studiums durch Einbeziehung von zusätzlichen Inhalten und neuen Fächerkombinationen anzustreben.
- o Auch bei Beibehaltung des Lehrerexamens als Abschluß ist das Studium so anzulegen, daß die Studierenden auch in außerschulischen Berufsfeldern tätig werden können.
- o Das folgende Studienmodell verzichtet auf die starren Fächerkombinationen des Lehramtsstudiums. Es räumt jedoch die Möglichkeit ein, Studien- und Prüfungsleistungen, die gleichzeitig auch Teile des Lehramtsstudiums (z.B. Erziehungswissenschaft, Fach und Didaktik des Fachs) sind, als Lehramts-Teilprüfungen abzugeben.

Aus der vorhandenen Lehrkapazität wird im folgenden - ohne zusätzliche Kosten - ein neuer Studiengang entwickelt, der in flexibler Verbindung mit "Bausteinen" des bisherigen Lehramtsstudiums zu einer akademischen Abschlußprüfung (Diplom) und zu einer neuen Berufsqualifizierung für den Freizeit- und Touristikbereich führt.

Variante A

Variante A ist in beiliegendem Schema dargestellt und umfaßt einen dreijährigen Studiengang (6 Semester/120 SWS) mit einem ersten berufsqualifizierenden Abschluß (Diplomierung).

Variante B

Kommt - in Analogie zu Lehramtsstudium - das Studium eines zweiten

Fachs im Umfang von 40 SWS hinzu, ergibt sich zwangsläufig eine Studiendauer von 8 Semestern (160 SWS). In diesem Fall liegt eine Doppelqualifizierung für den schulischen und außerschulischen Bereich vor, d.h. Studierende, die eine Baustein-Kombination entsprechend dem vorgeschlagenen Studienmodell (Variante B) in Verbindung mit dem zweiten Fach wählen, brauchen dann auf eine Lehrtätigkeit in der Schule nicht zu verzichten, wenn sie dies wollen.

Variante C

Für Studienabsolventen mit unterschiedlichen berufsqualifizierenden Abschlüssen (z.B. Lehramt, Magister, Diplom) bietet sich zur Vertiefung und Ergänzung ihres Studiums ein Aufbaustudium von 3 Semestern (60 SWS) an.

Der Aufbaustudiengang vermittelt Zusatzqualifikationen, die in aller Regel nicht Bestandteil traditioneller Studiengänge sind: Freizeitpädagogik (20 SWS), Psycho-soziales Lernen (16 SWS), Freizeit-kulturelle Animation (16 SWS) sowie Organisation/Verwaltung (8 SWS). Studienelemente/Bausteine, die in der Ausbildung bereits vermittelt worden sind (z.B. im Rahmen der Diplom-Sozialpädagogenausbildung), können gegebenenfalls angerechnet werden, so daß in Einzelfällen auch ein zweisemestriges Aufbaustudium möglich ist.

Die Realisierung der Varianten A, B und C setzt die Integration des Studienangebots über die universitären Fachbereichsgrenzen hinaus.

<p>1. Baustein: <u>Erziehungswissenschaft/ Studienrichtung Freizeitpädagogik</u> (Basiskompetenz) - 40 SWS -</p>	<p>2. Baustein: <u>Fach und Didaktik des Fachs</u> (Fachkompetenz) - 40 SWS -</p>	<p>3. Baustein: <u>Psycho- Soziales Lernen</u> - Kompaktseminare - (Eigenkompetenz) - 16 SWS -</p>	<p>4. Baustein: <u>Freizeit- kulturelle Animation</u> - Projekte - (Methodenkompetenz) - 16 SWS -</p>	<p>5. Baustein: <u>Organisation und Verwaltung</u> (Organisations- kompetenz) - 8 SWS -</p>	<p>6. Baustein: <u>Tätigkeit im Praxisfeld</u> (Feldkompetenz)</p>
<ul style="list-style-type: none"> o Erziehungswissenschaftliche Theoriebildung o Anthropologische u. soziokulturelle Voraussetzungen von Erziehungs- u. Sozialisationsprozessen o Erziehungsinstitutionen u. Sozialisationsinstanzen/ Fragen der Bildungsplanung o Forschungsmethoden der Erziehungswissenschaft o Arbeitsfelder der Erziehungswissenschaft (Allgem. Pädagogik u. Schulpädagogik) unter besonderer Berücksichtigung der Freizeitpädagogik o Integrative Handlungsansätze in der Sozial-, Freizeit-, Kultur- und Bildungsarbeit o Theorie und Geschichte der Freizeitpädagogik o Gesellschaftliche u. politische Grundlagen der Freizeitpädagogik o Soziologie u. Psychologie des Freizeitverhaltens o Urlaubsforschung u. Tourisuskritik o Freizeitplanung u. Freizeitpolitik o Freizeit, psychische Störungen, soziale Therapie 	<p>Fachstudium</p> <ul style="list-style-type: none"> o Sport oder o Kunst oder o Musik oder o Technik/Werke/Medien oder o Geographie/Länderkunde oder o Geschichte/Politik oder o Fremdsprache (Englisch/ Französisch/ Spanisch) <p>Bei Nachfrage ggf. auch Fachstudium in Biologie, Botanik, Zoologie, Mineralogie, Meteorologie, Meeres-, Bodenkunde, Archäologie, Kunstgeschichte, Völkerkunde und Orientalistik möglich.</p>	<ul style="list-style-type: none"> o Selbstwahrnehmung u. Fremdwahrnehmung o Gruppendynamik u. Gruppenpsychologie o Sensibilitätsübungen, Interaktionstechniken, Kommunikationstherapie o Kooperationsformen u. Teamwork o Krisenintervention, Konflikttraining, Selbstsicherheitstraining o Entspannungsübungen u. autogenes Training 	<ul style="list-style-type: none"> o Freizeitkulturelle Animation als Methodenkonzert (Informativ-Beratung/ Kommunikative Animation/ Partizipative Planung) o Praktische Animationsprojekte in den Bereichen: <ul style="list-style-type: none"> - Urlaub u. Reisen - Sport u. Spiel - Gesundheit u. Kur - Lernen u. Weiterbildung - Gemeinwesenentwicklung u. Kulturarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> o Programmplanung, Programmgestaltung, Programmdurchführung, Programmauswertung o Öffentlichkeitsarbeit u. Kooperation mit Institutionen o Leitung, Administration, Management o Recht u. Versicherung o Institutionen u. Organisationen 	<p>2 vierwöchige Praktika (mit Vor- u. Nachbereitungsseminar) im Grundstudium (1. bis 3. Semester)</p> <p>1 achtwöchiges Praktikum (mit Vor- u. Nachbereitungsseminar) im Hauptstudium (4. bis 6. Semester)</p> <p>1 berufspraktische Tätigkeit (nach Hauptstudium u. Diplomprüfung) im Umfang von 12 Monaten (Anerkennungsjahr) mit Begleitsseminar, Tätigkeitsbericht u. Abschlusskolloquium (Diplomierung)</p>
<p>1. Erwerb einer Basiskompetenz (durch Anbindung an eine vorhandene grundständige (Basis-)Ausbildung hier am Beispiel des sechsemestrigen Studiengangs Erziehungswissenschaft im Umfang von 120 Semester-Hochschul-Stunden/SWS)</p>	<p>2. Erwerb einer Fachkompetenz (als notwendige Voraussetzung für die praktische Umsetzung der Methodenkompetenz und zur Verhinderung von Fehlentscheidungen und Dilettantismus wie "Alltagskünstler", "Meister in Dilettieren", "Allzuständigkeit")</p>	<p>3. Erwerb einer Eigenkompetenz (als persönliche Befähigung für eigenes Handeln in Spannungsfeld von Sachzwängen, berufsbezogenem Rollenverhalten und Identitätsproblemen)</p>	<p>4. Erwerb einer Methodenkompetenz (als notwendige Ergänzung der Fachkompetenz und ihrer praktischen Umsetzung in offenen strukturierten Situationsfeldern mit heterogenem Teilnehmerkreis und instabiler Gruppenbildung)</p>	<p>5. Erwerb einer Organisationskompetenz (durch Vermittlung arbeitsorganisatorischer Kenntnisse u. Fertigkeiten zur Interessenaktivierung u. Planung, Durchführung u. Auswertung von Programmen in Kenntnis der einschlägigen Rechts-, Versicherungs- u. Verwaltungsvorschriften)</p>	<p>6. Erwerb einer Feldkompetenz (als integrierter Bestandteil der Theorie-Praxis-Ausbildung u. als problemorientierte u. tätigkeitsfeldbezogene Erprobungs- u. Erfahrungsgrundlage für berufspraktisches Handeln)</p>